FESTIVAL
NEUE
MUSIK

FESTIVAL NEUE MUSIK ROCKENHAUSEN

Freitag, 12. November 2021 | 19:30 Uhr
Rockenhausen | Donnersberghalle

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

Wassili Kalinnikow Sinfonie Nr. 1 g-Moll

Dirk Kaftan Dirigent

Pause

Clara und Marie Becker Klavier Duo

Olivier Messiaen (1908-1992): Amen de la Création

Claude Debussy (1862-1918): Pour l´Egyptienne

Philip Glass (*1937): Movement no.1

Claude Debussy: Pour remercier la pluie au matin

Philip Glass: Movement no.2 & no.3

Claude Debussy: Pour un tombeau sans nom

Philip Glass: Movement no.4

J. S. Bach/Kurtág: Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit

Olivier Messiaen: Amen de la Consommation

Zum Programm und den Künstlerinnen und Künstlern

Wassili Kalinnikow Sinfonie Nr. 1 g-Moll
1. Allegro moderato
2. Andante commodamente
2. Scherzo. Allegro non troppo
4. Finale. Allegro moderato

In Kürze: Diese Sinfonie ist eine Entdeckung. Zu wenig beachtet, nur selten gespielt, nimmt das Werk die Zuhörenden mit in eine phantasievolle Klangwelt, die zwischen den Noten jedem eine individuelle Geschichte erzählen kann – einfach die Augen schließen und losträumen.

Die Uraufführung fand am 8. Februar 1897 in Kiew im Rahmen eines Konzerts der Russischen Musik-Gesellschaft unter der Leitung von Alexander Vinogradsky statt.

Dauer: 35 Minuten

Tuberkulose – sie gilt noch um die Wende zum 20. Jahrhundert in Europa als Schreckgespenst, gegen das kein medizinisch wirksames Kraut gewachsen schien. Gute Luftqualität gepaart mit einem übergroßen Quäntchen Glück galten als das einzige Rezept: Erkrankte suchten während täglicher und mehrstündiger Liegekuren Genesung in der sauberen Bergluft. Solche Kuraufenthalte konnten sich über Jahre erstrecken, trotzdem eine vollständige Heilung nie gewiss war.
Ein beredtes Zeugnis solcher Schicksale legt Thomas Manns Jahrhundertroman *Der Zauberberg* ab: Es reist der junge Protagonist Hans Castorp zur Zeit der Belle Époque in den schweizerischen Luftkurort Davos, um seinem an Tuberkulose erkrankten Vetter einen mehrwöchigen Besuch im *Berghof* abzustatten. Doch gerade der Ort, der damals die größten Chancen auf Besserung verspricht, entpuppt sich für den angehenden Ingenieur als unheilvoller Markstein: Bei einer vorsorglichen Durchleuchtung seines Körpers fördert das hochmoderne Röntgengerät auch bei ihm die symptomatischen schwarzen Flecken im Lungenareal zutage – und aus einer geplanten Stippvisite werden plötzlich einschneidende, lange Jahre inmitten der kargen Alpenlandschaft.
Abseits der romanhaften Melange aus Fiktion und Faktualität spiegelt sich diese Geschichte vom begabten Jüngling, der seinen Zukunftsträumen krankheitsbedingt entsagen muss, in **Wassili Sergejewitsch Kalinnikows** Biographie ausgesprochen direkt wider. Zunächst deutete vieles darauf hin, dass dem Sohn eines russischen Polizeibeamten zwar keine glänzende, aber mindestens doch eine solide Musikerkarriere beschieden war. Ein Stipendium ermöglichte ihm das Studium an der Schule der Moskauer Philharmoniegesellschaft in den Fächern Fagott und Komposition, worauf er – nach Abschluss der Studien 1892 – von Pjotr Tschaikowski für diverse Posten an verschiedenen Konzerthäusern empfohlen wurde. Ein Jahr später erhielt er als Dirigier-Assistent am Italienischen Theater seine erste Festanstellung, die er noch im selben Jahr aus gesundheitlichen Gründen wieder aufkündigen musste – Diagnose: Tuberkulose. Anders als bei Manns großbürgerlich gut situiertem Castorp schied indes eine ausgedehnte Rekonvaleszenz im Sanatorium aus: Den Rest seines Lebens verbrachte Kalinnikow, bis zum Ende komponierend, im Kurort Jalta auf der Krim.
Dem frühen Tod im Jahr 1900 geschuldet, bleibt sein hauptsächlich orchestrales und klaviermusikalisches Œuvre mit zwei großen Sinfonien und mehreren kleineren Werken überschaubar. Und doch liegt sie dort, gleichsam eine kleine Perle am Wegrand der Musikgeschichte: seine **erste Sinfonie in g-Moll**. Ihre Uraufführung fand 1897 – zwei Jahre nach ihrer Fertigstellung – statt und erzielte bei der Hörerschaft mit ihrem affektivem Klanggestus in hochromantischer Gewandung einen durchschlagenden Erfolg. Noch vor ihrer Drucklegung machte sie auch außerhalb des Zarenreichs Furore und erfuhr später Aufführungen durch Großmeister wie Arturo Toscanini.
Einfach-natürliche und eingängige Melodien verleihen dem Hörerlebnis Struktur und Transparenz, und die Farbpalette der Klangpracht umspannt nicht nur lyrisch dahinfließende Sanftheit, wie etwa im an zweiter Stelle stehenden *Andante commodamente*, wenn sich der satte Streicherklang mit weichen Kantilenen aus der Holzbläsergruppe vereint. Auch wer es gerne laut mag, ist hier richtig beraten. Im Schlusssatz in G-Dur (sic!) erscheint Kalinnikows bedrückende Lebensrealität gleichwohl transzendiert in ein musikalisches Paralleluniversum: Als wäre das letzte Wort noch lange nicht gesprochen, strotzt das Finale nur so vor explosiven *fortissimo*-Sektionen und lebensbejahender Vitalität.
Schade jedenfalls, dass Kalinnikows Opus magnum bislang nur in russischen Orchestern als Standardwerk gehandelt wird, während die meisten Bühnen hierzulande dem formidablen Sinfoniedebüt bislang höchstens einen Stehplatz mit Sichtbehinderung zugestehen.
© Christian Bartle

Dirk Kaftan Dirigent

„Auf Menschen zugehen“, „Kräfte bündeln“: das ist wichtig für Dirk Kaftan, und das spiegelt sich in den Ergebnissen seiner Arbeit wider. Ob im Umgang mit Musikern oder im Kontakt mit dem Publikum – Musik ist für Dirk Kaftan immer Austausch über das, was man tut und das, was man hört.
Der neue Bonner Generalmusikdirektor wünscht sich, dass Musik immer als wesentlicher Teil des Lebens wahrgenommen wird: Sie ist eine Einladung zum Mitdenken, Mitfühlen, Mittun.
Dirk Kaftan ist seit 2017 Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn, zuvor arbeitete er als Chefdirigent der Oper und des Philharmonischen Orchesters in Graz.
Kaftans Repertoire ist breit und reicht von stürmisch gefeierten Beethoven-Symphonien bis zu Nonos Intolleranza 1960, von der Lustigen Witwe bis zu interkulturellen Projekten, die ihn mit Musiker*innen und Musik aus dem Balkan, der Türkei, Israel und dem Irak zusammenführten.

Aus der Fülle der Neu-Produktionen der letzten Jahre seien hervorgehoben der Figaro an der Volksoper in Wien 2012, der Freischütz an der königlichen Oper in Kopenhagen 2015 und die Bohème an der Oper Frankfurt. Im Sommer 2016 dirigierte er bei den Bregenzer Festspielen Miroslav Srnkas Make No Noise mit dem Ensemble Modern.

Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

Im Schatten des Ersten Weltkriegs kamen im September 1919 engagierte Bürger in Landau zusammen, um die Gründung eines reisenden Landes-Sinfonieorchesters zu beschließen. Nach dem Gründungskonzert am 15. Februar 1920 brach das Orchester zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, die mittlerweile auf eine 100-jährige Tradition zurückblicken kann.
Schon in den ersten Jahren erregte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhalfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung. Auch Michael Francis, der seit dieser Saison Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz ist, wird zahlreiche neue Impulse geben und so die Tradition des Orchesters weiterschreiben.
Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie. Mit über 100 Konzerten pro Saison bringt sie die Musik zu den Menschen. Gastspiele im In- und Ausland sowie die Zusammenarbeit mit international bedeutenden Dirigenten und Solisten bezeugen das hohe Ansehen, das der Klangkörper genießt. Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Mit Probenbesuchen und Krabbelkonzerten werden bereits die Kleinsten an die Welt der klassischen Musik herangeführt. Regelmäßige Konzertmitschnitte durch den SWR und Deutschlandfunk Kultur sowie zahlreiche CD-Produktionen runden das vielfältige Tätigkeitsspektrum der Staatsphilharmonie ab.
Reiselust und Aufbruch prägen das Orchester nicht nur in geografischer Hinsicht. Die Staatsphilharmonie macht sich auch im übertragenen Sinne immer wieder auf den Weg. Musik zu den Menschen zu bringen, bedeutet für sie nicht nur vor Ort zu sein, sondern auch die Menschen unmittelbar zu erreichen. So ist das Orchester auch 100 Jahre nach der Gründung fester Bestandteil des Kulturlebens und mehr denn je ein kultureller Leuchtturm für das Land Rheinland-Pfalz und darüber hinaus.

--- --- --- --- ---

Zweite Konzerthälfte

Clara und Marie Becker Klavier Duo

Olivier Messiaen *Visions de l'Amen (1943)*

1. Satz *Amen de la Création*
7. Satz *Amen de la consommation*

Olivier Messiaen wurde 1908 in Avignon in eine LiteratInnenfamilie geboren. Mit 11 Jahren trat er in das Pariser Konservatorium ein, um Klavier und anschließend auch Musikgeschichte, Komposition und Orgel zu studieren. Dabei gewann er in nahezu allen Fächern zahlreiche Preise – im Gegensatz zu Ravel und vielen anderen seiner ZeitgenossInnen schien Messiaen aber auch kein Bestreben zu haben aus dem Schulzwang ausbrechen zu wollen. Sein Kompositionsstil ist durch seine Studien somit stark geprägt von den französischen ImpressionistInnen seiner Zeit.
Im Jahr 1939 wurde Messiaen von der französischen Armee eingezogen und befand sich zwischen 1940 und 1941 in deutscher Kriegsgefangenschaft in Görlitz, wo sein berühmtes Endzeitquartett *Quatuor de la fin du temps* entstand. Das 1943 komponierte ***Visions de l'Amen*** war Messiaens erste Auftragskomposition nach seiner Rückkehr ins besetzte Paris. Der Musikwissenschaftler Theo Hirsbrunner schreibt in seiner Messiaen-Monografie: „Seine Musik bekommt unvermittelt einen noch größeren Ernst, der sich in den Monaten des Leidens einstellte und apokalyptische Visionen hervorbrachte." So ließ der tiefgläubige Komponist sogar Erklärungen zum zugrundeliegenden, oftmals komplexen theologischen Gehalt seiner Werke zu Beginn seiner Konzerte und manchmal zwischen den Sätzen vorlesen, was im laizistischen Frankreich durchaus auf Kritik stieß. Messiaen bezieht sich in seinen ***Visions de l'Amen*** auf den Theologen Ernest Hello, indem er das „Amen" auf verschiedene Weise deutet: „Es sei" (der Schöpfungsakt), „Dein Wille geschehe" (die Unterwerfung), „Ich gebe mich dir hin" (Wunsch der gegenseitigen Hingabe unter Menschen) und „So ist es für alle Ewigkeit" (die Vollendung)."
Die Rollen der beiden Klavierparts sind dabei klar differenziert. Das erste Klavier spielt die komplizierten Rhythmen und virtuosen Passagen und ist für „die ganze Klangzauberei" (Messiaen) verantwortlich. Der zweite Klavierpart enthält die Hauptthemen und melodischen Linien und erfordert mehr physische Kraft. Diese Aufteilung erklärt sich aus der Uraufführung des Werkes, die noch während der deutschen Besatzung im Mai 1943 stattfand: Die junge Pianistin Yvonne Loriod, Messiaens Schülerin und spätere zweite Ehefrau spielte den ersten Klavierpart, Messiaen selbst den zweiten.
Auch in diesem Werk gibt es verschiedene Themen, die über den Zyklus hinweg immer wieder auftauchen. Dabei ist besonders das „Schöpfungsthema" zentral, das, gespielt vom zweiten Klavier, im ersten Satz ***Amen de la Création*** mit seiner geraden Struktur dem komplexen rhythmischen Aufbau des ersten Klaviers gegenübersteht. Drei grelle Töne der die Sünder mahnenden Glocken des Jüngsten Gerichts erklingen im kurzen, beinahe schroffen ***Amen du Jugement***, bevor das Schöpfungsthema im finalen ***Amen de la Consommation*** zurückkehrt. Das „Amen der Vollendung" ist begleitet von wildem Glockengeläut, einem gleißenden Licht, sinnbildlich für die Vollkommenheit der Schöpfung.

Claude Debussy – Pour l'Egyptienne (Nr. 5), Pour Remercier la Pluie du Matin (Nr. 6) und Pour un tombeau sans nom (Nr. 2)
aus der Suite **Six Épigraphes antiques** (1914)

Die Suite der sechs ‚antiken' Epigraphen von jeweils zwei bis drei Minuten Länge entstand 1914, also in Debussys später Schaffenszeit; das bedeutet Konzentration auf das Wesentliche, durchsichtige Klarheit, Verzicht auf unmittelbare Verzauberung. Geschrieben ist die Suite für Klavier zu vier Händen. Anregen ließ sich Debussy durch Gedichte von Pierre Louÿs, der seine ‚Chansons de Bilitis' als Verse der pamphylischen Hirtin, Priesterin und Kurtisane Bilitis aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. ausgab (daher die Beifügung ‚antiques'). Er habe sie lediglich ins Französische übertragen.

Nr. 5 Pour l'Égyptienne – Für die Ägypterin
Das Auffälligste an diesem Epigraph ist das nahezu im gesamten Stück durchgehende ‚b' der Unterstimme, synkopisch versetzt zu den übrigen Stimmen, was zu der besonderen Komplexität des rhythmischen Gefüges beiträgt; auffällig auch die Spielanweisung ‚aussi doux que possible' (so zart wie möglich). Die Zweiunddreißigstel-Figuren der Oberstimme klingen orientalisch. Bei Louÿs ist zu lesen, dass eine ägyptische Kurtisane auf Zypern gemeint ist.

Nr. 6 Pour Remercier la Pluie du Matin – Als Dank für den morgendlichen Regen
Sich den Regen bei der Musik des letzten Epigraphs vorzustellen, fällt leicht, und leicht lässt sich nachvollziehen, dass es ein angenehmer Regen ist. Wieder heißt die Spielanweisung ‚doux', ergänzt nun mit ‚monotone'. Die Dynamik bewegt sich zwischen Piano und Pianissimo. Das, was im Grunde die gesamte Suite auszeichnet, die Zartheit dieser Musik, ist in ihrem letzten Stück ins Extreme gewendet; ‚extrêmement doux' heißt denn auch eine der Spielanweisungen. Noch einmal Louÿs: La pluie fine a mouillé toutes choses, très doucement, et en silence – Der zarte Regen hat alles benetzt, sehr behutsam und in Stille. (Peter Wieners)

Nr. 2 Pour un Tombeau sans Nom – Bei einem Grabmal ohne Namen
Die Flöte des Pan ertönt auch im zweiten Epigraph. Aber dieses Epigraph ist hier eine Grabinschrift, ein Epitaph. Für dessen gesamte Tonsprache gilt, was kurz vor dem Ende als Spielvorschrift angegeben ist: ‚comme une plainte lointaine' – ‚wie eine weit entfernte Klage'. Die Harmonien wirken fremder, ‚moderner' als die des ersten Epigraphs.

Philip Glass (*1937): Movement no. 1, no. 2 & 3, no. 4
aus **Four Movements for two pianos**

Das Werk wurde vom Klavier-Festival Ruhr 2008 in Auftrag gegeben, die Uraufführung fand am 7. Juli 2008 mit Dennis Russell Davies & Maki Namekawa statt.

Philip Glass, auf den Tag genau 140 Jahre nach Franz Schubert geboren, ist ein US-amerikanischer Musiker und Komponist. Er gilt zusammen mit Steve Reich, Terry Riley und La Monte Young als einer der wichtigsten Pioniere der Minimal Music. Das Werk von Philip Glass umfasst zahlreiche Opern und Musiktheaterwerke, zwölf Symphonien, elf Konzerte, acht Streichquartette und verschiedene andere Kammermusik- und Filmmusikkompositionen. Drei seiner Filmkompositionen wurden für einen Oscar nominiert.

Philip Glass wuchs in einem jüdischen Elternhaus mit Musik auf: Sein Vater war Schallplattenhändler in Baltimore. Als Sechsjähriger spielte er Violine, mit acht Jahren wurde er Schüler am Peabody Conservatory, als Zehnjähriger spielte er bereits in lokalen Orchestern. Von 1952 bis 1956 studierte er Mathematik und Philosophie an der University of Chicago und machte den Bachelor of Arts. In dieser Zeit beschäftigte er sich intensiv mit der Zwölftontechnik, von der er sich kurze Zeit später wieder abwandte. Es folgten weitere Studien im Fach Klavier, 1959 bis 1962 an der Juilliard School of Music in New York, mit Abschluss des Master of Science (Kommilitone war Steve Reich im Fach Komposition), und anschließend in Aspen bei Darius Milhaud.

Als Fulbright Stipendiat kam Philip Glass 1964 nach Paris. Ein zweijähriges Studium bei Nadia Boulanger und die Begegnung mit dem indischen Komponisten und Sitarspieler Ravi Shankar prägten sein Schaffen als Komponist und seine Persönlichkeit nachhaltig. Er bereiste Indien und andere Länder Asiens, den Vorderen Orient und Afrika und konvertierte zum Buddhismus.

Nach seiner Rückkehr in die USA gründete Glass 1970 das *Philip Glass Ensemble*, um seine Kompositionen zu Gehör zu bringen. Kein Orchester fragte zu der Zeit seine Werke an. Er wurde sein eigener Veranstalter, buchte Konzerthallen und gelegentlich auch Orte, an denen sonst keine zeitgenössische Musik aufgeführt wurde. Seine Musik dieser Zeit wurde auf traditionellen Instrumenten gespielt, jedoch häufig elektronisch verstärkt und verfremdet. Das bedeutendste Werk dieser Jahre ist die vier Stunden lange Komposition *Music in Twelve Parts*, die Glass 1971 begann und bis 1974 immer wieder veränderte.

Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, gründete Philip Glass zusammen mit seinem Kollegen Steve Reich das New Yorker Umzugsunternehmen Chelsea Light Moving.

1976 wurde Glass' erfolgreichste Oper *Einstein on the Beach*, Resultat seiner ersten Zusammenarbeit mit Robert Wilson und der amerikanischen Choreografin Lucinda Childs als Choreographin, in Avignon uraufgeführt. Die triumphale Uraufführung machte den Komponisten weltweit bekannt. Für die Aufführung in New York mietete er das Metropolitan Opera House an; weiterhin arbeitete er als Taxifahrer, Klempner, Möbelpacker und Kellner, um die Aufführungen seiner Werke zu finanzieren.

Die Opern *Satyagraha* (über Gandhi, 1980) und *Akhnaten* (über Echnaton, 1983) folgten. Die Musik von Philip Glass basiert meist auf einfachen Akkorden und Arpeggien, die manchmal von Soloinstrumenten, aber auch von großen Orchestern in kreisenden Mustern gespielt werden. Atonalität vermeidet Glass dabei meist. Glass' Musik hat stark die Alltagswelt durchdrungen. Zahllose Musik für Fernsehserien, Werbemusiken und Werbe-Jingles ahmen seinen Stil nach. Er selbst hat sich seine ganze Karriere lang offen für populäre Medien gezeigt. Seine Zusammenarbeit mit Robert Wilson, der ein Pionier der multimedialen Inszenierung von Musikwerken ist, belegt dies genauso wie seine häufige Tätigkeit als Filmkomponist, auch für Mainstream-Filme wie *Candyman's Fluch* und *Die Truman Show*. Literatur, Geschichte und Politik liefern Glass zahlreiche Anregungen für Kompositionen: Opern handeln von historischen Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Mahatma Gandhi, Echnaton, Christoph Kolumbus und behandeln die politische Situation Tibets; literarische Werke von Edgar Allan Poe, Franz Kafka und J. M. Coetzee liefern Vorlagen für Kompositionen; Musikstücke werden zu repräsentativen öffentlichen Anlässen komponiert wie etwa zur Eröffnung der Olympischen Sommerspiele 1984 in Los Angeles; die Musik von David Bowie und Brian Eno wird zu zwei Sinfonien verarbeitet.
(https://de.wikipedia.org › wiki › Philip_Glass)

Johann Sebastian Bach/ György Kurtág - *Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit*

Die Transkription der *Sonatina* aus der Bach-Kantate *Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit* (BWV 106) von György Kurtág findet sich in der Komposition ***Játékok*** (***Spiele***), einer Sammlung von Klavierstücken, die Kurtág im Eindruck von Kinderspielen und als Folge pädagogischer Vorspielstücke und Miniaturen seit 1973 verfasste. Darin sind auch vierhändige Stücke und Werke für zwei Klaviere enthalten. György Kurtág und seine Frau Márta führten ausgewählte Stücke für zwei und vier Hände auf, darunter auch die Bach-Transkription aus der Kantate BWV 106, die 1997 erschien.
Die Kantate (BWV 106) selbst ist eine der frühesten Bachkantaten überhaupt. Wahrscheinlich ist sie 1707 oder 1708 in Mühlhausen als Trauerkantate entstanden.

Clara und Marie Becker wuchsen in einer Musikerfamilie auf, die früh ihr Talent und die Leidenschaft zum gemeinsamen Klavierspiel erkannte und förderte.
Erst kürzlich sorgte ihre Interpretation der ‚Visions de l'Amen' von Olivier Messiaen für weitreichende Anerkennung und Aufmerksamkeit. Highlights der letzten Saison waren Auftritte im SWR Fernsehen sowie ein Portrait im BBC Music Magazine anlässlich ihres Konzerts im Lecce, Italien.
Regelmäßig geben die Zwillinge Recitals und Konzerte mt Orchester im In- und Ausland und folgen Einladungen zu Festivals wie z. B. Musikfest der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Festival Pianoscope (Beauvais, Frankreich), Festival Classiche FORME (Lecce, Italien), International Piano Fest Subotica (Serbien).
Mit der Interpretation des für sie komponierten Werks ‚Dialog' von Birgitta Lutz waren sie live zu Gast bei Radio France, Paris (Katia et Marielle Labèque & friends).
Im September 2019 gaben Clara und Marie ihr erstes Konzert in den USA (New York City); eine weitere Konzertreise nach Kalifornien und New York ist in Planung.
Die Schwestern sind Widmungsträger eines für sie von Mathias Christian Kosel komponierten ‚Concerto for two pianos and orchestra'. Die enge Zusammenarbeit mit dem Komponisten nimmt großen Stellenwert in ihrem Schaffen ein und wurde videografisch dokumentiert.
Die jungen Künstlerinnen erarbeiten ein vielseitiges Repertoire, das Werke der Barockzeit bis hin zur zeitgenössischen Musik umfasst und setzen sich für die Neuentstehung von Werken für Klavierduo ein. Meisterkurse bei international anerkannten Musikern wie zum Beispiel bei dem Klavierduo Hans-Peter und Volker Stenzel, sowie bei Jean-François Heißer und Jean Frédéric Neuburger ergänzen ihre Ausbildung. Zwei Jahre in Folge wurden sie Träger eines Stipendiums für Tel Hai Masterclasses (Tel Aviv, Israel), wo sie mit Tami Kanazawa und Yuval Admony arbeiteten. Die Pianistinnen gingen in diesem Sommer als Preisträger der renommierten Académie Ravel (St-Jean-de-Luz, Frankreich) hervor.
Zurzeit studieren Clara und Marie bei Bruno Canino in Florenz und arbeiten regelmäßig mit Isabelle und Florence Lafitte in Paris.

Zusammenstellung Dr. Lydia Thorn Wickert | thornconcept. | 04.11.2021